

es war nicht kalt, er spürte die Nässe kaum, die sich in seine Kleider legte, eine trohe Wärme war in ihm.

Als er den Friedhof erreichte, schlug es vom Kirchsturm nieder. Nun waren die alle schon fort, die an den Gräbern ihrer Toten stille Feiern gehalten hatten, nun war er ganz allein mit seiner Marie, und behutsam jünderte er seine Laterne an und ging mit stolpernden Schritten durch die laubbedeckten Gänge, im hängenden Nebel, durch tropfende Risse, weiter und weiter, bis er vor Karl Matthiesens Grabgitter stand mit dem ragenen Steinkreuz. Daneben lag der kleine Hügel, Marias schmaler, armerlicher Hügel mit den welkenhaften Dahnbüscheln.

Ganz leicht stellte er die Laterne auf die Erde und das Gefäß mit geweihtem Wasser, bückte sich und strich mit leiser Hand über das Grab.

„Siehst du, Marie... nun bin ich doch noch gekommen. Hast wohl schon lange gewartet? Aber nun soll auch dein Lichtchen brennen... freut dich das?“ Immerfort flüsterte die Lippen, derweil die zitternden Hände das Licht aus dem Papier wickelten, es an der Laterne anzündeten und auf des toten Weibes Grab zu Säulen auftritten, mitten im regennassen Kranzlaub.

Da glomm es auf wie eine zarte, goldene Wunderblume, und der Nebel schloß einen Strahlenkleid darun. Das war schön! Und so ganz weltallein und trotzdem schimmerte das Flammchen in all dem Frieden, daß der alte Mann hinkniete, die schweißigen Hände zusammenlegte und zu dem Lichtchen sprach, als wäre es seines Weibes Seele. Heimlich war dieses Flüstern... lautlos... niemand vernahmte es, und als es endete, war das Licht zur Hälfte niedergebrannt. Peter Bahl hob sich mühsam auf, er schaukelte und mußte sich an Karl Matthiesens Gitter festhalten. „Siehst du, Marie, seit du fort bist, will es nicht mehr so recht gehen mit mir,“ sagte er und fröstelte. Und dann nahm er das Kesselchen mit dem Weihwasser auf, sprengte seinen Inhalt über den Hügel, ganz andächtig, und murmelte ein segnendes Sprüchlein dazu.

Es war Zeit heimzugehen. Eben brumnte die Kirchenglocke einen heißen Schlag, als Peter Bahl, die Laterne in der Hand, im schwankenden Lichtschein sich von Gitter zu Gitter forttafste, mühselig, mit bleischweren, unwilligen Füßen. Jetzt spürte er auch die Nässe in seinen Kleidern, die ihn frieren machte, und im Kopf sang irgendwas... raufste so merkwürdig... und nahm ihm den Atem.

Aber er wollte sich doch noch einmal umsehen, ob das Lichtchen noch brannte. — Ja... da war es... weit fern... ganz verloren und ganz blaß blühte es im Dunkel. Peter Bahl lächelte ihm zu wie im Traum.

Wie es jetzt strahlte, größer und größer wurde. — Er mußte immerfort schauen. Wie das glücklich machte und leicht... man mühte daraufzugehen. Und Peter Bahl ging und es war ihm wie ein Schweben über weiche, tragende Wolken in müdem, schlafmüdem Wohlsein. Und dann war es mit einem Male, als legte sich ein Arm sanft um ihn und jöge ihn... weiter... immer weiter... dem Licht entgegen... bis dieses verlöschte und alles aufhörte... das Denken... das Gehen... das Träumen.

Leute fanden ihn am Morgen, an einem Gitter zusammengeknien, in der Hand die zerflitterte Laterne und im Antlitz einen Zug kindlich-glücklichen Laufens, als hätte er sich immer auf eine Stimme, die in seinen Schlaf gesprochen und die ihn heimgerufen hatte zu Allerzeiten.

Der Prophet und sein Ruf

Von Friedrich Koch-Bawra.

Ahmed Belgeffem ist der kluge Schriftgelehrte, der an der Ecke der Rue Sidi Mares die kleine Kaffee- und Wahrsagerei betreibt. Haddsi Ahmed ist in erster Linie Wahrsager und heißt daher mit Recht Prophet. Aus dem Saß der winzigen Kaffeehäuser, den Ahmed Belgeffem mit dünnen, durchgefeigten Fingern auf ein eisernes Tablett schüttet und über schwachem Goldholzflecken knistern macht, erkennt er das Wesen aller Dinge, der vergangenen und der zukünftigen.

Ahmed Belgeffem stand sofort zu Diensten, als vorige Woche der Korinthenkaufmann Menlik Sallah zu ihm kam und ihm erzählte, daß er an inneren Schmerzen zugrunde gehe. Er könne weder essen, noch trinken, noch handeln. So sehr sei ihm der Verlust von 150 Sach Korinthen in die Glieder gefahren, der sich durch die Untreue seines Kommissars Mehmet Hales auf sein armes Haupt entladen habe.

„Allah harim, Allah machalla uzmanlik!“ sagte der Kaffeesieder. „Allah und ich kennen

Apophorismen

Von Hermann Foerster-Weissen.

Nicht zuviel Gedächtnis nach Fortschritt! Das zeugt vom Segeln auf endloser Oberfläche. Auch die Vergangenheit und das, was von ihr niemals vergehen kann und darf, ist ein Gut, das will erhalten sein. Alles, was du ererbt von deinen Vätern hast — ergerer Grund soll es sein zum weiteren Aufbauen der Menschheit, kein fremdes, sondern ein blutsverwandtes Zeugniswesen für das aus ihm hervorgegangene Neue.

Der deutlichste Vertreter der Unbildung ist der Sensationslüsterner. Man kleide nur das auf eine Regung des Willens schließende Wort „Lüster“ in ein materielles Bild: ein einziger großer Magen. Nichts weiter. Das Begehrungsvermögen ist so groß, daß darüber alle sonstigen den Menschen charakterisierenden Attribute nur noch als Wegweiser für die Eier dienen.

Warum Kindern und jungen Leuten so manche unschädlichen Träume zerstören — wo sie doch mehr die Seele erfüllen als die raue Wirklichkeit?

Da glomm es auf wie eine zarte, goldene Wunderblume, und der Nebel schloß einen Strahlenkleid darun. Das war schön! Und so ganz weltallein und trotzdem schimmerte das Flammchen in all dem Frieden, daß der alte Mann hinkniete, die schweißigen Hände zusammenlegte und zu dem Lichtchen sprach, als wäre es seines Weibes Seele.

den Ort, an dem Mehmet, der Betrüger, die gestohlene Ware verborgen hält.“

Eine Portion Kaffeekehl ergab weitere, kostbare Fingerzeige. Fiebernd vor verhaltener Aufmerksamkeit studierte Haddsi Belgeffem das lustige Springen der seltsamen Körner.

„Geh in den Bazar und kauf Hexenpfeffer! Den mußt du auskochen. Tauche ein Tuch in den Saft und binde es Dir am Abend um den Kopf! Dann wird Dir ein Traum die Stelle zeigen, an der Mehmet, der Betrüger, Dein Eigentum verborgen hält.“

Der Kaufmann ging. Am nächsten Tag kam er wieder.

„Ich bin von einem Stand zum andern gegangen. Im ganzen Bazar haben sie keinen Hexenpfeffer.“

„Sie haben ihn. Sie wollen ihn Dir nicht geben.“

Für gute Worte erklärte sich der Prophet bereit, den Hexenpfeffer aus eigenem Lager zu liefern.

„Er kostet 50 Francs.“

„Allah Bachalla, bist Du vom Scheitan befallen?“

„Meinst Du, Hexenpfeffer ist billig? Er kommt fern von Alamannen. Dort machen ihn die Franken in großen Fabriken, die größer sind, als die ganze Stadt Tunis.“

150 Sach Korinthen sind ein gutes Stück Geld. So gab der Kaufmann mit schließlichem Widerstreben 50 nageleimte 10-Francscheine hin. Langsam zog er einen nach dem andern aus der Tasche und meinte innerlich bittere Tränen dabei. Dafür erhielt er eine Tüte Pulver.

Zwei Tage und zwei Nächte lag Menlik Sallah unter Hexenpfeffer. Er wusch seine Glieder mit Hexenwasser, und schwer lag der nasse Turban auf seinem Händlerhaupt. Doch kein Licht ging ihm auf.

„Dein Hexenpfeffer taugt nichts!“

„Die Wirkung war zu schwach. Du mußt eine größere Menge kochen. Nimm das Doppelte! Ich gebe Dir's für 75 Francs.“

„Für 60.“

„Für 65.“

Menlik Sallah wurde in der Tat begehrt. Erst war's ihm ganz dunkel und schwarz im Kopf, dann aber ging ihm doch eine Leuchte auf. Ein schwaches Kerzenglicht nur. Das genügte, um zu erkennen, daß Ahmed Belgeffem ein großer Gauner sei.

Da nahm der Korinthenkaufmann einen langen Stock und ging zu dem Schriftgelehrten und schlug damit so lange auf des Propheten Rücken, bis eine Menschenmenge versammelt war.

Der Prophet mußte die 115 Francs wieder herausgeben.

Die Leute aber sagten: „Allah hat ihn verlassen.“

Seit diesem Tag hat Ahmed Belgeffem seinen Ruf als Prophet verloren.

Büchertisch

Das Spielzeug Gottes. Zwei Geschichten über ein Thema von Hans Richter. Verlag Ernst Reils Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig. Königsf. 33. Mit 2 Porträts. Ganzleinen Mk. 6.—.

Der große Schilderer der Industrie hat mit diesem Werk einen neuen Weg beschritten und gibt, unter dem symbolischen Titel zusammen-

gefaßt, zwei zarte und erschütternde Geschichten: „Sigrid Wilkums Tochter“ und „Die Königin von Epern“, die Lebenstragödien Dannes, der Geliebten Christians von Dannes, und Caterina Cornaros, der Gemahlin Philipps von Epern. Neuerlich spinnen sich keine Fäden zwischen den Schicksalen beider Frauen, deren edles, leidvolles Menschentum durch Zeiten und Länder von einander geschieden ist. Aber den inneren Einklang ihres Verhängnisses hat Richter mit tiefem psychologischen Verständnis gefunden: ihre Frauentragik, nur schon zu sein. Beiden hat das Leben die Würde der Macht geboten, aber es verweigerte ihnen die Kraft, sie zu halten. Was die eine eine Fürstin gewesen sein, die andere ein Kind des Volkes, vor dem Schicksal sind sie Schwestern, Menschen, die an der Größe ihrer Verurteilung zerbrechen. Wie ein schillerndes Mosaik leuchtet die kalte Bracht Benedigs aus dem Hintergrund der Caterina-Geschichte, um die Tragödie der kindlichen Dannes schließend sich die Bilder des nordischen Mittelalters wie ein schärfer, dunkler Rahmen.

Rätsellede



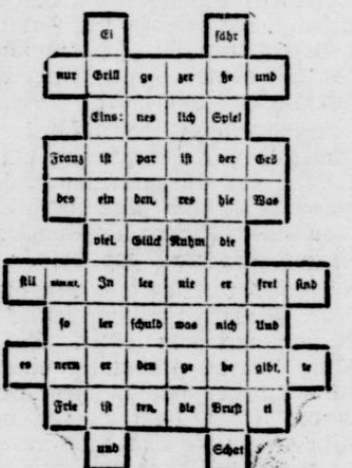
Mama! Hilf mir doch! Wo bleibst Du?

Zahlenrätsel.

304	305	306	307	308	309
310	311	312	313	314	315
316	317	318	319	320	321
322	323	324	325	326	327
328	329	330	331	332	333
334	335	336	337	338	339

Obige Zahlen sind so umzustellen, dass jede waagerechte u. senkrechte Linie sowie die beiden Diagonalen 1929 ergeben.

Rätselsprung:



Auflösung aus voriger Nummer:

Kreuzrätsel:

S	T	R	E	S	E	M	A	N	N
E	I	I	L	T	Y	O	M	I	A
L	T	G	I	A	L	E	A	E	U
M	A	I	S	L	A	R	T	T	E
A	N	D	A	L	U	S	I	E	N

Begleitbild:

Die Füße liegen auf dem Dach.

Verantwortlich: H. Semmelmann, Altena
Druck und Verlag: H. A. Sanz, Altena.

DER ERZÄHLER

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 43

Samstag, 31. Oktober

1925

Der Steinträger

Schizze von Otto Fabian.

Inmitten geräuschvoller technischer Hilfsmittel, die den Miesbau wie mit Herkulesläufen aus dem Boden zu ziehen schienen, bewegte sich ein Mann mit erstaunlicher Ruhe und Sicherheit der Steinträger. Mittelgroß, nicht übermäßig robust, war alles an ihm Muskel und Sehne. An den heißen Sommertagen schaffte er mit entblößtem Oberkörper. Die Haut hatte den warmen Glanz der Kasanien. Als ich auf ihn aufmerksam geworden war, sah ich ihm häufiger zu. Wie er das Steinbrett auf den Boden legte, die Steine vom Boden langte und mit sicherem Griff türmte, die Hufe hin und wieder mit energischer Bewegung durch den Reibriemen schob, sich unterm Brett kaum merklich in die Knie gleiten ließ, den Körper aufrecht, mit gestrafftem Nacken und sicheren Schritten die schwere Last spielend die Weiten emportrug: alles das war ein Anblick von seltener Freude.

Niemals bemerkte ich, daß der Steinträger mit einem seiner Arbeitskameraden sprach. Darauf sah ich ihn mir näher an. Nein, verbissen und menschenfeindlich war der nicht. Eher lag auf seinen seltenen Zügen mitunter eine ruhige, heitere Gelassenheit, wie sie innerlich ausgeglichene Menschen oft eigen ist.

Einmal — der Bau war schon ein schönes Stück emporgehoben — hörte ich aus dem Gemurmel der Verschaltungen eine unwillige Stimme rufen.

„Steine! So! So! So! So!“

Der Steinträger schickte sich gerade an, ein beladenes Brett auf die Schultern zu nehmen. Er zuckte zusammen und warf den Kopf schräg in die Richtung, aus der der Ruf gekommen war. Ein ungläubiges Staunen war auf seinem Gesicht. Dann bückte er sich noch einmal, lud noch acht Steine auf die Last und glitt wie eine Kugel in die Höhe. In diesem Augenblick war es mir als habe der Ruf „Steine!“ seinen Gehörgang nachgerückt. Nicht eine Minute Ruhe gönnte er sich. Die Kräfte des Mannes schienen unerschöpflich.

„So macht der immer,“ hörte ich den Polier zu einem Herrn sagen. „Er arbeitet wie ein Pferd. Aber Vorsicht! Verträge er nicht. Sage ich ihm jetzt noch ein Wort aus dem Wege, wirft er mir sofort das Brett hin und geht zum andern Bau. Wo der hinkommt, kriegt er allemal Arbeit. Passen Sie auf, jetzt ruht er nicht eher, bis er die Mauer mit Steinen zugedeckt hat.“

„Romischer Kerl! Wie ist er denn sonst?“

„Rummert sich um nichts! Um rein gar nichts! Zwischen Arbeit und Weib und Kind pendelt sein Leben in gleichförmigem Tick — tack hin und her.“

„Also ein Stumpfgewordener?“

„Ein Stumpfgewordener? Ram! Sehen Sie sich doch den Mann mal näher an! Einer von den Seltenen! Wissen Sie, von den Wortkargen und Arbeitsstolzen! — He, Witthake, den Motor nachsehen! Störungen!“

Beg war er.

Die Zahl der Zuschauer am Bau schwoll an. Jeder, der vorüberkam, blieb stehen. Selbst die Soldaten, stets mit der Zeit Geizenden, verhielten unwillkürlich den Schritt. Der Bau zog alle Blicke an. Mehr noch der helle Arbeitsrhythmus, der die Freude am sichtbaren Werden ein Werkes weckt.

Der Steinträger machte die Worte des Poliers wahr. Achtundvierzig trug seine Muskelkraft Kunde um Kunde zur Höhe. Bis die Mauer vor Steinen sich kaum noch auf den schmalen Gerüstbrettern zu regen wußte.

Mittlerweile hatte eine Kolonne einen Lastkraftwagen entladen. Alles Material war verladen. Nur ein Heißgefäß lag noch fest und rund in der prallen Sonne. Der Steinträger maß ihn mit prüfenden Blicken, so wie zwei unbekannte Ringer sich zum ersten Male ausmessen und sich eine Zigarette an-

stern. „Zupf!“ rief er einem Kameraden vor der ersten Zucht zu. Der kam heran.

„Bach an!“

„Werst du den Reil Schaffen wir das?“

„Verstehst du nicht?“ warf der Polier dazwischen. „Wartet, ich hol' noch 'n paar Mann ran!“

Der Steinträger streifte ihn mit einem Blick, der deutlich zu sagen schien: das wäre bezaugend! Schon war er am Heißgefäß! Der andere auch. Dem Sprang an seinem Teil noch ein zweiter Arbeiter bei. Der Steinträger sprengte die Beine, daß sie fest im Sande standen. Bückte sich, griff mit muskelharten Armen fest zu, streckte den sehnigen Körper, wuchs! Ruck! stand er aufrecht.

„Teufelskerl!“ murmelte der Polier lächelnd hinter den dreien her.

„Ach Gott, was die armen Menschen doch schuften müssen,“ jammerte eine Frau unter den Zuschauern.

Allerfeelen

Heute kommen meine Toten
Aus dem unbekannten Land
In den dunklen Schattenbooten
An der Liebesküste Strand.
Und für eines Tages Dauer
Tauchen sie ins Bild der Zeit,
Hüllen Liebestraum und Trauer
In den Flor der Ewigkeit.

Ilse Franke.

„Effiiii!“ schrie auf einmal eine helle Pfeife den Feierabend in das lauchende Getöse. Das fröhliche pink-pink der Mauererkellen slog wie ein aufgeschlagener Vogelschwarm davon. Das Quietschen der Flaschenzüge verstummte. Zugestiegen hielt die ratternden Baumaschinen wie in tiefem Aufsatmen inne. Da hing mit einem Male eine solche Leere in der Luft, daß die Menschen sich fast erschrocken umhahen.

Benige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf, auf kraftstrotzendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

Die Madonna des Benozzo

Schizze von Georg Paul Lücke.

Das war also die berühmte Madonna? Julius Bolke, genannt „Pinseljule“, machte es sich in dem einladenden Klubstübchen bequem. — Er hatte ja Zeit. Doktor Schwendi, der Kunsthistoriker und Privatgelehrte, würde vor elf Uhr nicht nach Hause kommen. Der Vortrag von Professor Mühlberger hielt ihn ein paar Stunden fest. Also konnte man sich zunächst einmal der Betrachtung widmen.

Benozzo Gozzoli, der Toskaner, 1420 bis 1495, Schüler des Pisiole — von ihm stammten die Fresken in der Madonnenkapelle von Orvieto —, ging es ihm durch den Kopf. Ja, Pinseljule war Kenner, mußte das sein, und es war gar nicht so schwer. Es gab Bücher, in denen man sich jeweils informieren konnte, um die geklauten Bilder mit Kennernamen an den Mann zu bringen. Und Geldmach befah er, der verblüdete Kunstschüler und Anstreicher, zur Genüge, um sein Handwerk zu betreiben.

Diese Madonna? — Ihre Dreißigtausend war sie wert. Schade nur, daß man sie aus dem Rahmen schneiden mußte. Pinseljule schlug die Beine übereinander und bekannte Ringer sich zum ersten Male ausmessen und sich eine Zigarette an-

stern. „Zupf!“ rief er einem Kameraden vor der ersten Zucht zu. Der kam heran.

„Bach an!“

„Werst du den Reil Schaffen wir das?“

„Verstehst du nicht?“ warf der Polier dazwischen. „Wartet, ich hol' noch 'n paar Mann ran!“

Der Steinträger streifte ihn mit einem Blick, der deutlich zu sagen schien: das wäre bezaugend! Schon war er am Heißgefäß! Der andere auch. Dem Sprang an seinem Teil noch ein zweiter Arbeiter bei. Der Steinträger sprengte die Beine, daß sie fest im Sande standen. Bückte sich, griff mit muskelharten Armen fest zu, streckte den sehnigen Körper, wuchs! Ruck! stand er aufrecht.

„Teufelskerl!“ murmelte der Polier lächelnd hinter den dreien her.

„Ach Gott, was die armen Menschen doch schuften müssen,“ jammerte eine Frau unter den Zuschauern.

„Effiiii!“ schrie auf einmal eine helle Pfeife den Feierabend in das lauchende Getöse. Das fröhliche pink-pink der Mauererkellen slog wie ein aufgeschlagener Vogelschwarm davon. Das Quietschen der Flaschenzüge verstummte. Zugestiegen hielt die ratternden Baumaschinen wie in tiefem Aufsatmen inne. Da hing mit einem Male eine solche Leere in der Luft, daß die Menschen sich fast erschrocken umhahen.

Benige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf, auf kraftstrotzendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

„Effiiii!“ schrie auf einmal eine helle Pfeife den Feierabend in das lauchende Getöse. Das fröhliche pink-pink der Mauererkellen slog wie ein aufgeschlagener Vogelschwarm davon. Das Quietschen der Flaschenzüge verstummte. Zugestiegen hielt die ratternden Baumaschinen wie in tiefem Aufsatmen inne. Da hing mit einem Male eine solche Leere in der Luft, daß die Menschen sich fast erschrocken umhahen.

Benige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf, auf kraftstrotzendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

Benige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf, auf kraftstrotzendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

Benige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf, auf kraftstrotzendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

Benige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf, auf kraftstrotzendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

Benige Minuten später verließ der Steinträger den Bau. Leichtfüßig, mit hochgetragenen Kopf, auf kraftstrotzendem Nacken und einem merkwürdigen Feierabendlächeln in den Mundwinkeln: ein Sieger!

